

Rückblick ins Jahr 2003

Die Geschichte von Inga

Inga ist 18 Jahre alt und lebt in dem Dorf Chioselia. Im Februar 2003 ist sie wegen einer großen Zyste in der Leber, die durch einen Parasiten, den Hundebandwurm, entstanden war, in einem Krankenhaus in der Hauptstadt Chişinău operiert worden.

Nachdem sie entlassen wurde und wieder zu Hause auf dem Dorf war, fing es an, aus der Operationswunde herauszueitern. Das war im März 2003.

Schon die Operation hatte viel Geld gekostet, jetzt hatte die Mutter fast nichts mehr, um wieder zu Ärzten zu gehen. Sie verkauften ihre Kuh, gingen in ein Krankenhaus in der nächsten Stadt. Hier wurde das Mädchen geröntgt: der Eiter hatte sich zwischen Lunge und Rippenfell ausgebreitet und die rechte Lunge halb verdrängt. Man versuchte den Eiter durch eine Punktion abzulassen, aber es half nichts. Die Mutter versuchte immer wieder, sich Geld zu borgen, um wieder mit dem Mädchen ins Krankenhaus zu fahren. Auch die verordneten Antibiotika konnte sie nicht bezahlen.

Und so fanden wir Inga schließlich im August 2003 vor: sie hatte seit März 15 kg abgenommen (1,55m und 38kg), lag zu Hause auf dem Sofa, fieberte und bekam schlecht Luft – ein lebensbedrohlicher Zustand.

Uns war klar, dass Inga dringend Hilfe brauchte, und dass wir schnell handeln mussten. Am nächsten Morgen packten wir Inga und ihre Mutter in unser Auto und fuhren in die Hauptstadt. Dort sprachen wir zuerst in einer baptistisch geführten Poliklinik vor, um uns beraten zu lassen, in welchem Krankenhaus das Mädchen am besten aufgehoben sein würde. Man empfahl uns eine bestimmte chirurgische Chefärztin, und wir fuhren in das Krankenhaus. Die Tatsache, dass ich als Ärztin aus Deutschland dabei war, wir eine Empfehlung an die Chefin hatten, und immer wieder betonten, dass wir für alle Kosten aufkämen, öffneten uns Ohren und Türen. Nach noch einigem medizinischen Hin und Her wurde Inga drei Tage später von der Chefärztin selbst operiert. Die Operation gelang, war aber schwierig, denn der Eiter hatte die Lunge fest eingemauert, so dass diese richtig freigeschält werden musste. Außerdem verlor Inga viel Blut und brauchte Blutkonserven. Da auch Blutkonserven knapp sind, muss man sie teuer kaufen, oder aber die Familie des Kranken muss für jede Konserve eine Person organisieren, die neues Blut für den Vorrat des Krankenhauses spendet. Deshalb ein Hoch auf die deutsch-evangelische Gemeinde in Chişinău, von der fünf Leute loszogen, um zu spenden, obwohl sie Inga gar nicht kannten!

Ich habe Inga noch mehrmals im Krankenhaus besucht, bevor wir wieder nach Deutschland fuhren. Es ging ihr langsam besser. Jetzt ist sie wieder zu Hause, sie fühlt sich gut, muss noch regelmäßig Tabletten nehmen und fährt bald wieder nach Chişinău zur Kontrolluntersuchung.

(Dr. Susanne Naundorf, 2003)